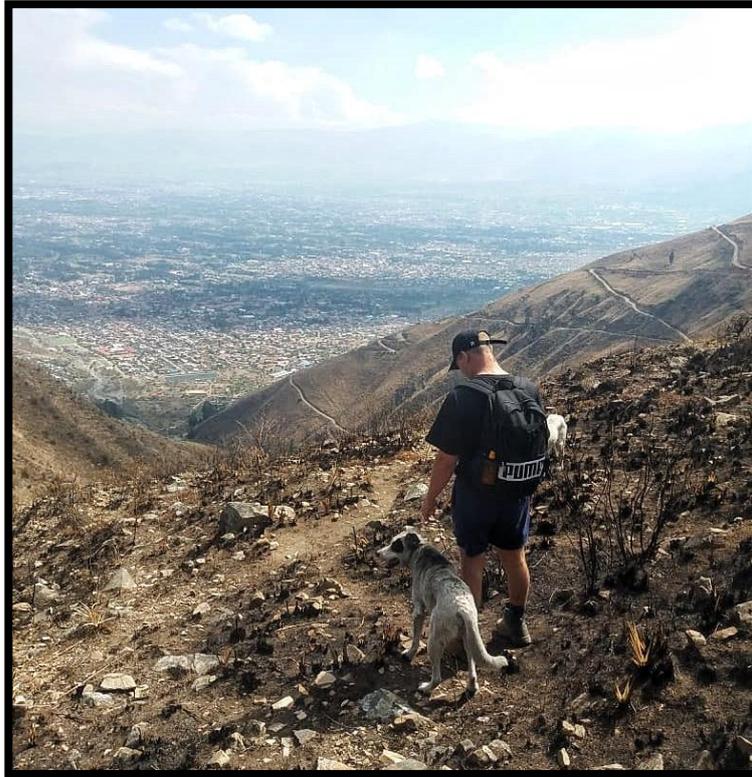


## Monatsbericht September 2019



Die Zeit fliegt. Zwei Monate sind nun vorbei und ich realisiere, dass Alltag einkehrt. Sowohl im Projekt als auch in der Freizeit ist eine gewisse Routine entstanden. Sie besteht aus: wöchentlich Wäsche waschen, täglich Sprachkurs, das stündliche Fragen der Jungs nach Boxkämpfen und der andauernde Lärm von bellenden Hunden und Autos. Das alles gibt mir Halt in meiner neuen Heimat.

Doch direkt in der ersten Woche des zweiten Monats galt es diese Routine zu durchbrechen. Das Besteigen des Berges vor unserem Haus, war das Ziel von Bastian und mir. Ausgestattet mit genügend Verpflegung ging die Wanderung los. Am Fuße des Berges begegneten wir zwei Straßenhunden. Anfangs skeptisch gegenüber unseren zwei Begleitern, die uns ab sofort keinen Schritt von der Seite wichen, schöpften wir schnell Vertrauen. Bald wurden nicht nur Wege, sondern auch Wasser und Saltenas geteilt. Nach ca. 700 Höhenmetern, waren wir an einem der Gipfel angelangt. Die dünne Luft und die Aussicht waren atemberaubend. Eine bisher unbekannte Stille und die abgebrannte Erde,



verursacht durch einen Brand der vorherigen Woche, schufen eine gespenstige aber auch friedliche Atmosphäre. Diese genossen wir eine Stunde lang, bis wir uns an den Abstieg machten. Seltsamerweise wussten unsere zwei Gefährten ziemlich genau den Abstieg und so fanden wir sicher den Weg zurück.

Die Veränderungen dieses Monats waren schleichend. Im Projekt bin ich der Ansprechpartner bei kaputten Hosen, da ich



mittlerweile ganz gut mit unserer Nähmaschine umgehen kann. Außerdem wurden mit den Jungs die ersten Kuchen gebacken und die Freizeitbeschäftigungen um Tischtennis, Schach und Dart spielen erweitert. Rolando und ich schaffen mehr Klimmzüge, im Armdrücken habe ich es mittlerweile etwas schwerer. Dank besserer Sprachkenntnisse wird die Zusammenarbeit mit dem Team und den Jungs immer enger. Bastian und ich fühlen uns zugehörig.

*Irgendwo sehr weit weg,  
da gibt es einen Ort dort ist alles perfekt,  
er ist leider ein klein bisschen ungünstig versteckt,  
vermutlich hast du ihn deswegen bisher nicht entdeckt,  
denn er ist mitten in, mitten in, Dir  
„Dir Dir Dir“ – Die Orsons*

Ein Freiwilliger in einem armen Land zu sein, heißt nicht automatisch, dass man den ganzen Tag nur Gutes tut und ein Heilbringer ist. Hier gibt es Konsum in Massen, günstiges Essen, Alkohol, Drogen und Tabakwaren. Für einen Freiwilligen, der finanziell besser als die meisten Einheimischen aufgestellt ist und keinen großen Druck von Seiten des Arbeitgebers genießt, stellt das eine Verlockung dar. Vor meinem Freiwilligendienst dachte ich, dass sich mein Charakter automatisch zum besseren wendet. Eine ziemlich naive Einstellung. Es gehört viel persönlicher Einsatz dazu, irgendwo zu sein und Gutes zu bewirken. Vielmehr ist es ein Lernprozess und Kampf gegen sich selbst. Wenn ich ehrlich bin, können die Jungs im Projekt vieles besser als ich selbst und brauchen keinen besserwiserischen Freiwilligen, der ihnen irgendetwas beibringen will. Wenn wir im Projekt etwas mit den Jungs machen, dann machen wir das zusammen und nicht mit erhobenem Zeigefinger. Ich bin hier zum Lernen.



**Para cambiar tu vida por fuera debes cambiar tú por dentro. En el momento en que te dispones a cambiar, es asombroso como el universo comienza ayudarte, y te trae lo que necesitas.**

**Louise Hay.**

Wenn du dein Leben außerhalb ändern willst, dann ändere das Leben in dir selbst. In dem Moment dieser Änderung schickt dir das Universum alle Hilfe und Mittel, die du benötigst.

Ein schlauer Satz von Louise Hay, den ich hoffentlich richtig übersetzt habe. Eigentlich gelten diese Worte für mich überall auf der ganzen Welt, auch daheim. Vielleicht musste ich erst nach Bolivien, um das zu kapiern. Ich spiele hier mit den gleichen Spielregeln und es hängt an mir, was ich aus meinen Chancen mache. Dies ist beständige Arbeit, welche nicht damit aufhört, einen Schritt in die richtige Richtung zu gehen.

Als Bastian und ich nach Feierabend auf dem Weg in die Stadt waren, um in eine Bar zu gehen, begleitete uns Jesus, der auf dem Weg in die Abendschule war. Wie schon von vielen Jungs, wurden wir zu unserer Einstellung zu Drogen und Alkohol befragt. Wir meinten, dass wir von Drogen nichts halten aber ab und zu einen trinken gehen würden. Seine Antwort war, dass er keine Drogen und Alkohol konsumiere und sich lieber in der Schule anstrengte, um dann später zu studieren. Was wie eine biblische Begegnung klingt, worüber sich meine Mutter bestimmt freuen wird, wenn sie es liest, hat mich dazu gebracht, manche Verhaltensweisen zu überdenken.

